

Abo [Datenanalyse](#)

## So viele Asylsuchende leben in Ihrer Gemeinde

Über 125'000 Asylbewerberinnen und Asylbewerber waren Ende 2025 in einer Schweizer Gemeinde ungerbracht. Ein Rekord. Neue Daten des Bundes zeigen nun, wie sie verteilt sind – suchen Sie Ihre Gemeinde.

[Malte Aeberli](#), [Silvana Schreier](#), [Svenson Cornehl](#) (Grafiken)

Publiziert heute um 05:38 Uhr



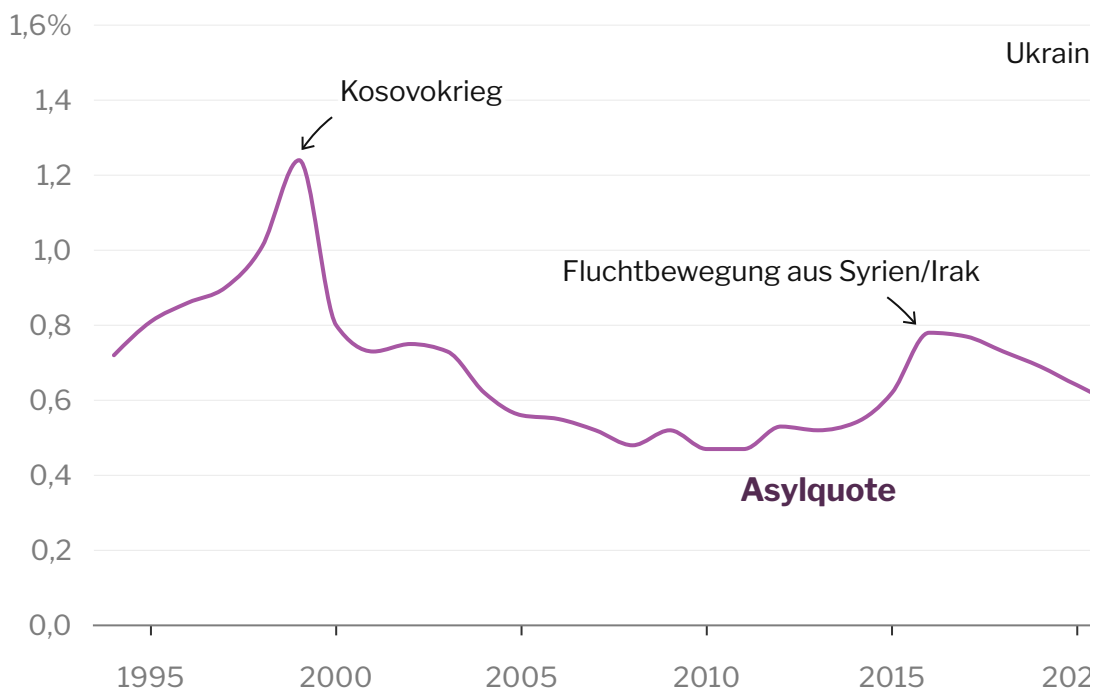
Als im März 2023 Trychler-Glocken durch die Gemeinde Seegräben im Zürcher Oberland schellten, schien der soziale Frieden kurzzeitig gestört. Die Wut aus dem Netz schwappte als Demonstrationzug für einen Moment in die Realität. Auslöser: Die 1400-Seelengemeinde am Pfäffikersee hatte einem Mieter gekündigt, um [dort Asylsuchende unterzubringen](#). Ähnliche Fälle gab es innert weniger Tage auch in [Windisch](#) im Aargau und in der [Stadt Zürich](#). Die Schweiz hatte tagelang [kaum ein anderes Thema](#) ↗.

Es war die Zuspitzung eines historischen Stresstests: Seit 2022 befinden sich in der Schweiz so viele Menschen im Asylprozess wie seit dem Kosovokrieg nicht mehr.

## So viele Asylsuchende wie noch nie

Jährliche Asylquote seit 1994.

**Lesebeispiel:** 1.4 Prozent bedeutet, dass auf 100 Einwohnende 1.4 Asylsuchende kommen.



Berücksichtigt werden Personen im Asylverfahren (Status N), vorläufig Aufgenommene (Status F) und Geflüchtete mit Schutzstatus S. Nicht enthalten sind Personen in Bundesasylzentren, mit negativem Entscheid und anerkannte Flüchtlinge.

Der Krieg in der Ukraine brachte Zehntausende Menschen mit Schutzstatus S in die Schweiz. Rund 125'000 Asylsuchende waren Ende 2025 in einer Schweizer Gemeinde untergebracht, was die Asylinfrastruktur landesweit an den Anschlag brachte. Bis heute suchen Gemeinden – [insbesondere im Kanton Zürich](#) – mühsam nach Wohnraum.

Diese Redaktion hat mit dem [Recherche-Team Reflekt](#) und dem Verein [Öffentlichkeitsgesetz.ch](#) erstmals ausgewertet, wie viele Menschen zwischen 1994 und 2025 im Asylprozess in welchen Gemeinden lebten. Die Analyse basiert auf Daten des Staatssekretariats für Migration (SEM).












## 26 Kantone, 26 Systeme

Die folgende Karte zeigt, wie ungleich die Asylsuchenden auf die Gemeinden verteilt waren. (Suchen Sie Ihre Gemeinde über das Eingabefeld unter der Karte.) Die Zahlen zeigen aber nicht zwingend die Solidarität einer Gemeinde, sondern hängen stark vom kantonalen Verteilssystem ab. Spitzenwerte entstehen da, wo kantonale Asylzentren stehen.

## So viele Asylsuchende leben in den Schweizer Gemeinden

Durchschnittliche jährliche Asylquote für die Jahre 1994 bis 2025 nach Gemeinde.



	Gemeinde	▼ Personen 2025	Quote 2025	Ø Quote
	Zürich	6'425	1,5%	1,1%
	Bern	3'638	2,6%	1,0%
	Genève	3'019	1,4%	0,9%
	Basel	2'704	1,5%	0,6%
	Lausanne	2'263	1,6%	1,5%
	Winterthur	2'011	1,7%	0,9%
	Luzern	1'840	2,1%	1,2%
	Fribourg	1'818	4,6%	2,2%
	Biel/Bienne	1'395	2,4%	1,2%
	Sion	1'316	3,5%	1,8%
	Chur	1'053	2,7%	1,3%

**Hinweis:** Personen 2025: Durchschnittlich untergebrachte Asylsuchende. Die Werte unterliegen monatlich starken Schwankungen. Es handelt sich um gerundete Durchschnittswerte.

Kantone wie Bern, Wallis und Waadt steuern die Verteilung zentral. Im Wallis zeigen die Zahlen des SEM: 14 Gemeinden haben seit 1994 noch nie eine Asyl suchende Person aufgenommen. Hauptgrund dafür ist, dass der Kanton rund zwanzig Kollektivunterkünfte betreibt und deshalb darauf verzichtet, Asylbewerberinnen und Asylbewerber an Gemeinden zu verteilen. Daniel Squaratti (parteilos), Gemeindepräsident von Zwischenbergen, das auch keine Asylsuchenden aufgenommen hat, sagt zudem: Das Bergdorf biete keine geeignete Umgebung und Infrastruktur für Asylsuchende.

Ähnlich klingt es in der Gemeinde Fläsch im Kanton Graubünden: «Wir haben nicht die passende Infrastruktur, da wir eine äusserst kleinräumige Gemeinde sind», sagt Gemeindepräsident René Pa-

hud (parteilos). Zudem gebe es kaum freien Wohnraum, und die ÖV-Anbindung sei dürftig. «Keine optimalen Voraussetzungen», so Pahud.

Auch in Graubünden werden Asylsuchende in kollektiven Unterkünften und Zentren einquartiert. Das Resultat: Mehrere Bündner Gemeinden wie Fläsch mussten keine Asylsuchende aufnehmen.

Aargau, St. Gallen und Zürich verteilen nach Quote: Jede Gemeinde nimmt proportional zur Bevölkerung auf. In Zürich waren das im Jahr 2025 1,6 Prozent oder 16 Personen auf 1000 Einwohner.

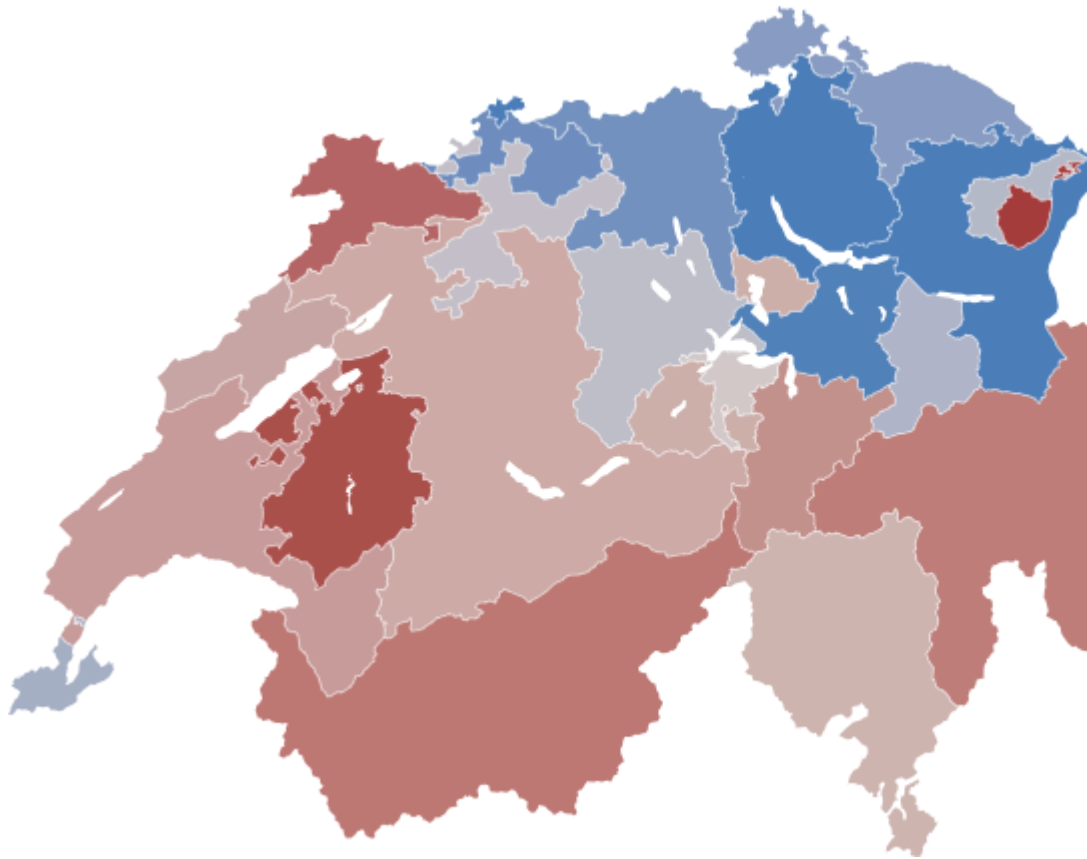
Die Folgen zeigen sich im kantonalen Vergleich. Kantone mit einer Quote verteilten Asylsuchende deutlich gleichmässiger als solche ohne Quote.

## Wie verteilen die Kantone?

Wie stark sind die Gemeinden an der Aufnahme von Asylsuchenden beteiligt?  
Verteilungs-Index für das Jahr 2025 nach Kanton.

**0 = perfekte Gleichverteilung** | **1 = maximale Ungleichverteilung**

gleich                      ungleich



Verteilungs-Index: Gewichteter Gini-Koeffizient. 0 = alle Gemeinden haben dieselbe Asylquote, es herrscht perfekte Gleichverteilung. 1 = Alle in einer Gemeinde, maximale Ungleichverteilung. In Kantonen mit wenigen Gemeinden ist der Index nur bedingt aussagekräftig.

Grafik: mae, cos; Quelle: SEM, BFS; Kartenmaterial: [@swisstopo](#)

**Der Kanton Zürich hat eines der gerechtesten Verteilsysteme der Schweiz – zumindest auf den zweiten Blick.**

Denn auch im Kanton Zürich gibt es Gemeinden, die deutlich mehr Menschen aufnehmen als andere, und solche, die 2025 gar keine Asylsuchenden im Dorf hatten.

Welche Gemeinden die offizielle Quote erfüllen und welche nicht, ist ein gut gehütetes Geheimnis: Selbst die Gemeinden wissen dies untereinander nicht. Diese Redaktion liegt im Rechtsstreit mit der

Sicherheitsdirektion, um die Quoten öffentlich zu machen. Der Fall ist am Bundesgericht hängig.

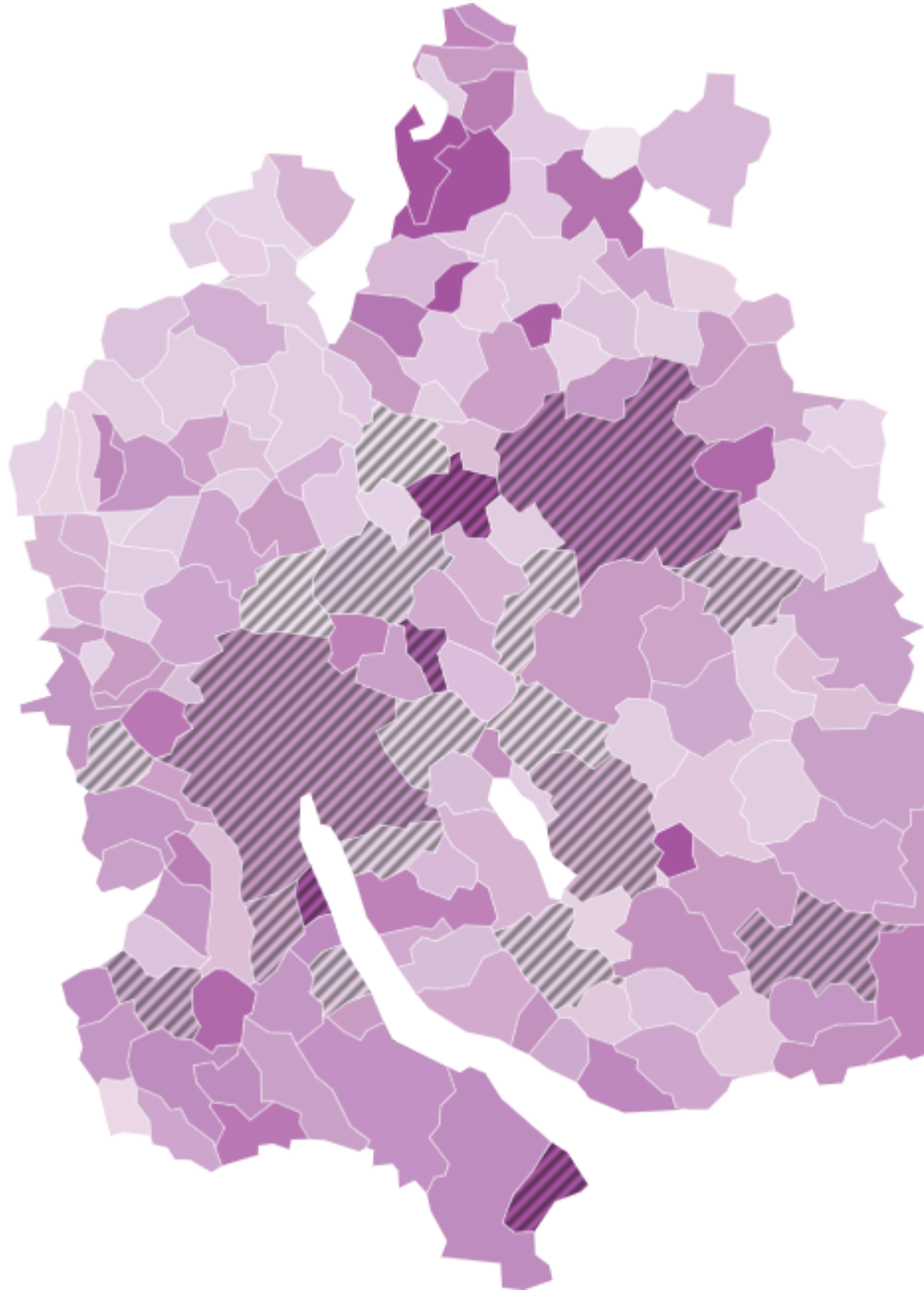
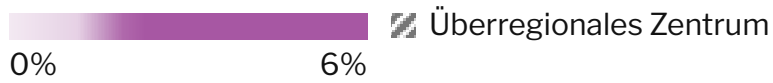
## **Asylquote: Truttikon und die null**

Die Karte des Kantons Zürich ist ein Flickenteppich. Die SEM-Zahlen weichen von der offiziellen Zürcher Quote ab. Das liegt an einer administrativen Besonderheit: Der Kanton rechnet die volle Kapazität von Bundesasylzentren und kantonalen Durchgangszentren an die Gemeindequote an.

## Grosse Unterschiede im Kanton Zürich

Asylsuchende 2025 in Prozent der Bevölkerung nach Gemeinden.

**Hinweis:** Gemeinden mit überregionalen Zentren, weisen verzerrte Werte aus.



Die ausgewiesene Quote kann von der offiziellen Asylquote des Kantons abweichen: Gemeinden mit Bundesasylzentrum haben systematisch zu tiefe Zahlen ausgewiesen. Solche mit Kantonalen Zentren zu hohe. Der Kanton Zürich rechnet die volle Kapazität an die Quote an, egal wie sie belegt sind.

**Oberembrach, Kilchberg und Richterswil schwingen deshalb oben aus – sie haben alle ein kantonales Asylzentrum. Gemeinden mit**

Bundesasylzentrum weisen dagegen systematisch niedrige Zahlen auf, weil die SEM-Daten diese Personen nicht erfassen.

Auffällig: Viele kleine, ländliche Gemeinden sind unterhalb der offiziellen Quote von 1,6 Prozent. Augenfällig ist auch die Ansammlung von Gemeinden im Zürcher Weinland, die ihre Quote deutlich übererfüllen. Gleichzeitig liegt in unmittelbarer Nachbarschaft Truttikon. Die einzige Gemeinde im Kanton Zürich, in der 2025 kein einziger Asylsuchender lebte. Wie kann das sein?

«Bei uns gibt es nur Einfamilienhäuser und Bauernhöfe – und keine Mietwohnungen», sagt Sergio Rämi (parteilos). Er ist Vorsteher der Asylkommission Bezirk Andelfingen und Gemeindepräsident von Truttikon.

Vor zwanzig Jahren beschlossen 21 Gemeinden im Bezirk Andelfingen, sich zusammenzutun. «Wir wollten das Problem gemeinsam angehen», sagt Rämi. Die 21 Gemeinden haben zusammen rund 33'000 Einwohnende und gelten in der Verteillogik des Kantons als eigene Asylregion. Sie sind damit eine der grössten Asylregionen nach Zürich und Winterthur.



Die Gemeinde Truttikon besteht vor allem aus Einfamilienhäusern und Bauernhöfen: Deshalb finden in Truttikon kaum Menschen Platz. (Archivbild)

Foto: Marc Dahinden

Der Verbund hat ein eigenes System: Die Gemeindeverantwortlichen melden freien Wohnraum, und die Asylkoordination bespricht mit dem kantonalen Sozialamt, welche Menschen in welche Gemeinde kommen.

Zudem gibt es ein ausgeklügeltes Bonus-Malus-System: Gemeinden, die zu wenige Personen aufnehmen, bezahlen neben ihrem Verbundbeitrag rund 7500 Franken pro Asyl suchende Person und Jahr, die sie zu wenig aufnehmen. Gemeinden, die mehr aufnehmen, als sie müssten, bekommen 15'000 Franken. Die Gemeinschaft zahlt zudem 1000 Franken pro Monat für schulpflichtige Kinder. «Die Anreize greifen. Wir haben für uns ein sehr humanes, aber durchaus teures System gefunden», sagt Rämi.

Tatsächlich erreicht der Verbund 2025 eine Asylquote von 1,5 Prozent – und liegt damit über dem Kantonsdurchschnitt.



Sergio Rami (parteilos) ist Präsident der Asylkommission Andelfingen: Für seine Gemeinde Truttikon ist der Asylverbund ein Glücksfall. Er sagt: «Ein humanes, aber teures System.» (Archivbild)

Foto: Marc Dahinden

## **Transparenz und Akzeptanz**

Ähnliches lässt sich über 11 Gemeinden im Bezirk Affoltern sagen: Auch sie lösen ihre Aufgaben im Verbund als Soziale Dienste Bezirk Affoltern und können damit Verteilungsprobleme vermeiden.

Michelle Högger ist seit zwölf Jahren für die Verteilung der Asylsuchenden im Verbund zuständig. Sie setzt auf Transparenz: Högger verschickt alle vierzehn Tage eine Aufstellung an die 11 Gemeinden, wer wie stark im Minus ist. Diese Transparenz sorgt für Akzeptanz. «Es kommt zwar vor, dass ich die Gemeinden, die zu wenige aufgenommen haben, etwas drängen muss», sagt Högger und lacht. Aber auf dem Land kenne man einander und finde eine pragmatische Lösung. Zudem: «Mit dem Kanton kann man reden.»



Michelle Högger koordiniert die Asylsuchenden in einem Teil des Bezirks Affoltern. Ihr Rezept: Transparenz.

Foto: PD

Aber: Wohnraum sei knapp und viele Gemeinden hätten grosse Mühe, passende Wohnungen zu finden, sagt Högger. Das bestätigen alle Gemeindeverantwortlichen, mit denen diese Redaktion gesprochen hat. In zwei Jahren wurden ein Dutzend Asylunterkunftprojekte im Kanton abgelehnt. [Zuletzt vor rund vierzehn Tagen in Horgen.](#)

Die Solidarität und das Gefühl von Gerechtigkeit seien entscheidend für die Akzeptanz im Dorf und später auch für die Integration der Asylsuchenden, sagt Michelle Högger. Trotz Ängsten und Vorbehalten sei die Unterbringung in Wohnungen besser als in Gruppenunterkünften. «So begegnet man sich im Dorf, und die Menschen merken, dass wir uns als Gemeinschaft kümmern.»

Das zahlt sich aus: In Kantonen wie Zürich oder St. Gallen, die auf ähnliche Verteilsysteme setzen, liegt die Erwerbsquote von aner-

kannten Geflüchteten fünf Jahre nach der Einreise über dem Schweizer Durchschnitt.

## **Der Druck auf Gemeinden bleibt hoch**

Der Kanton begrüsst solche Zusammenschlüsse wie im Weinland oder in Affoltern. «Solche Verbände sind eine sinnvolle Form der Zusammenarbeit, der wir sicher nicht im Weg stehen», teilt das kantonale Sozialamt schriftlich mit.

Die Quotensenkung auf 1,5 Prozent begründete die Sicherheitsdirektion mit erhöhten kantonalen Kapazitäten. «Die Situation im Asylbereich bleibt aber eine Herausforderung für Bund, Kantone und Gemeinden», so das kantonale Sozialamt: «Die Zürcher Gemeinden sind sehr engagiert – sie haben in den vergangenen Jahren einen grossen Einsatz geleistet und werden das auch in Zukunft tun. Auch dafür sind wir ausserordentlich dankbar.» Das bisherige System habe sich bewährt. Es Sorge für eine faire Verteilung.

Die Durchschnittsquote im Kanton Zürich in den SEM-Daten lag in den vergangenen fünf Jahren immer leicht unter der Vorgabe des Kantons. Das könnte darauf hindeuten, dass der Kanton den Druck auf die Gemeinden aufrechterhalten will, damit diese aktiv nach Wohnraum suchen oder neuen schaffen.

Zum äussersten Mittel greifen musste der Kanton Zürich bisher übrigens nie: Erfüllt eine Gemeinde ihre Pflicht nicht, könnte der Kanton selbst Unterkünfte oder ein Hotel in der Gemeinde anmieten – auf Kosten der säumigen Gemeinde. Solidarität – mit sanftem Druck.

